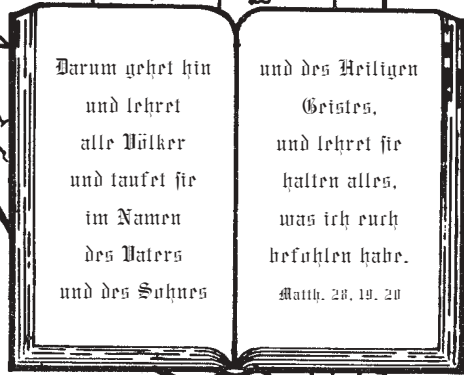


Evangeliums Hofsaune



Christian Unity Press
York, Nebraska

Vater, schenk mir heiliges Feuer,
laß mein Herz in Flammen stehn,
daß mir nie ein Preis zu teuer,
sollt es auch zum Tode gehen.

Ströme mächtig auf mich nieder
Heldenmut und Gotteskraft,
send den Geist der Pfingsten wieder,
welcher neue Menschen schafft.

Gib mir jene heiße Liebe,
die nicht viel von Opfern spricht,
aber die aus freiem Triebe
scheut die schwersten Opfer nicht.

Anders kann ich ja nicht stehen
vor des Feindes Übermacht;
schmählich würd ich untergehen
in Verzweiflung, Weh und Nacht.

Darum komm, o Herr, von oben
und erfüll mich ganz mit dir,
daß ich trotz des Satans Toben
geh von Sieg zu Siege hier.

Friedrich Traub (1873 - 1906)

Was braucht die Welt?

Es braucht die Welt, die sterbende,
der Gottesliebe Gluten;
die Erde, die verderbende,
braucht Heil'gen Geistes Fluten.

Der Herr und Meister harret nur,
daß wir uns füllen lassen
und dann in seiner blut'gen Spur
nach den Verlorenen fassen.

Er braucht kein buntes Namenschild,
er braucht nicht Geld noch Stärke;
Vor ihm nicht Menschenweisheit gilt
zum Krönen seiner Werke.

Er braucht nur Seelen, die bereit
und offen für ihn stehen,
und die gerüstet in den Streit
mit seinen Waffen gehen.

Die für die Welt, die sterbende,
aufnehmen seine Gluten, –
die Erde, die verderbende,
durchwehn mit Geistesfluten.

H. v. R.

Pfingsten

Jene einhundertundzwanzig Jünger, die einmütig beieinander waren in Jerusalem und auf die Verheißung des Herrn warteten, wurden am Pfingsttag alle voll des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist war es, der von da an das Leben der Gemeinde beherrschte. Die Jünger waren angetan mit der Kraft von oben, und was ihre Gemüter im Innersten bewegte, das quoll jetzt unaufhaltsam in ihrer Verkündigung hervor. Dreitausend Menschen, die aus Petri Mund das Wort von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland und Herrn gehört hatten, taten Buße und ließen sich taufen. Aus Flüchtlingen waren standhafte Männer geworden, aus Verleugnern Christi herzhaft Bekenner; aus Furchtsamen waren Helden geworden, die vor Tausende mutig hintraten mit dem Schwert des Geistes; aus ungelehrten Fischern wurden Apostel, die das Evangelium in die Welt hinaustrugen.

Was ist es, das seit jenem ersten Pfingstfest bald wie das Brausen eines gewaltigen Windes, bald im milden und sanften Wehen die Welt ergriff und in raschem Fortschritt mächtige Siege errang, nicht durch Feuer und Schwert, nicht durch List und Überredung, sondern durch Überwindung der Herzen der Menschen? Es ist der Heilige Geist, der die Verkündigung des Wortes bekräftigt und fruchtbar macht; er überzeugt Menschen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und dem Gericht, er zeugt in den Herzen das neue göttliche Leben, bringt sie unter den Gehorsam des Glaubens und wirkt im Leben der Menschen die köstlichen Früchte des Geistes.

„Werdet voll Geistes“, ruft uns der Apostel zu. Das ist unsere Pflicht, aber auch unser köstliches Vorrecht. Alles, wodurch das Wohnen und Wirken des Heiligen Geistes in uns gestört und gehindert wird, soll von uns beseitigt und gemieden werden. Wie die Blume sich den Sonnenstrahlen öffnet und sich von denselben füllen läßt, so sollen wir unser ganzes Wesen dem Heiligen Geist öffnen, daß er uns ganz erfüllen und durchdringen kann. Es ist der Geist der Wahrheit, der uns die Erkenntnis des göttlichen Wortes aufschließt. Er heißt auch der Geist der Heiligung, der in unserem Leben Heiligkeit und Gerechtigkeit wirkt. Er heißt der Geist der Liebe, der die Liebe Gottes ausgießt in unsere Herzen. Er will uns füllen mit Zeugenmut und Kraft und uns zu geschickten Arbeitern im Reich Gottes machen. Er will für uns dasselbe tun, was er für jene ersten Jünger in Jerusalem getan hat.

Die Schar der Gläubigen muß wieder voll Geistes werden. Dann wird die Gemeinde des Herrn wieder sein, was sie sein soll: Salz und Licht der Welt. Das Pfingstfest fordert jeden zu erneuter Prüfung auf und tritt an jeden mit der Frage: Willst auch du voll des Heiligen Geistes werden? Willst du der Kraft teilhaftig werden, die nur der Heilige Geist dir mitteilen kann? Willst du ein eifriger Zeuge für den Herrn werden? Willst du erfüllt werden mit den herrlichen Früchten des Geistes? Dann fliehe jeden anderen Geist, den Sündengeist, den Selbstsuchtsgeist, liefere dich ganz dem Heiligen Geist aus, so wirst du mit ihm erfüllt werden.

Der Heilige Geist und sein Wirken

In der Bibel wird die dritte Person der Gottheit mit dem Namen „Heiliger Geist“ bezeichnet. Es muß von vornherein betont werden, daß der Heilige Geist eine Person ist und auch Gott von Ewigkeit her. Er ist gleich ewig mit dem Vater und dem Herrn Jesus Christus, gleich allmächtig, allweise, allgegenwärtig. Während es die Arbeit der zweiten Person der Gottheit war, das große Erlösungswerk zu vollbringen, so ist es die Aufgabe dieser dritten Person, das Erlösungswerk in nutzbringender Weise den Menschen zu übermitteln. Der Herr Jesus sagt von dem Heiligen Geist im Evangelium Johannes 16, 8 und 9: „Er wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht: um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.“ Kann es wohl eine größere Sünde geben als die, nicht an den Herrn Jesus zu glauben, an den, der in diese Welt gekommen ist, um das große Rettungswerk zu vollbringen? Der Heilige Geist soll die Welt dafür strafen, soll überzeugen, daß dieses große Werk auf Golgatha vollbracht und daß Jesus Christus wahrhaftig der Welt Heiland ist. Aber gelingt es dem Heiligem Geist in jedem Fall, Menschen von dieser Tatsache zu überzeugen? Geht es nicht in vielen Fällen so, wie es in den Tagen Noahs ging? Gott sagte in jener Zeit: „Sie wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.“ O, daß Menschen doch mehr achtgeben möchten auf diesen treuen Hirten der Seelen!

Der Heilige Geist ist es, der von Sünden überzeugt. Es gibt so viele Menschen, die sagen, es gibt keine Sünde. Der Heilige Geist wird sie eines Besseren belehren. Gelingt es ihm, das Gewissen wachzurütteln, dann wird der Mensch gar bald zu der Überzeugung kommen, daß er ein Verlorener und von Gott verworfener Sünder ist. Der Heilige Geist gibt Buße zum Leben, so daß der Mensch reumütig, das Angesicht Gottes sucht, um Frieden zu finden für das arme ruhelose Herz. Er wird erkennen, daß er Gott aufs höchste beleidigt und betrübt hat, und mit der Hilfe des Heiligen Geistes den Entschluß fassen, der Sünde für immer den Rücken zu kehren. Durch den Glauben, den der Heilige Geist in solch einem bekümmerten Herzen lebendig machen will, wird der Mensch dann die vergebende Gnade Gottes in Anspruch nehmen können und in einem Stand der Rechtfertigung vor Gott gelangen, das heißt, er wird von seinen Sünden freigesprochen. Der Vater hat sein verlorenes Kind an seinen Busen gezogen. Das Werk der Wiedergeburt ist geschehen. Durch den Heiligen Geist wird nun der Mensch befähigt, ein gottwohlgefälliges Leben zu führen. Dieser Geist lehrt ihn auch zu beten, nicht der Form nach, sondern seine Herzenswünsche in kindlicher Einfalt Gott darzubrin-

gen. Als nächstes führt er das Kind Gottes in die tiefere Erfahrung der Heiligung hinein und zeigt die Notwendigkeit eines völligen Erfülltseins mit ihm. Es ist notwendig, stets im Gehorsam zum Heiligen Geist zu leben, ihn weder zu dämpfen noch zu betrüben.

Der Heilige Geist setzt ein jedes Glied an den rechten Platz in dem Leib Christi oder der Gemeinde. Er ist es, der die Gaben austeilte nach seinem Willen und Wohlgefallen. Er allein bringt die Einheit des Volkes Gottes zustande. Allianzen oder Vereinigungen von Menschen können das niemals tun. Wie notwendig ist es darum, daß Menschen mehr denn je zurückgeführt werden zu der Erkenntnis der Wirksamkeit des Heiligen Geistes! Laßt uns den Heiligen Geist und seine Arbeit mehr sehen, mehr schätzen und als Kinder Gottes dahin gelangen, daß ein jeder gefüllt ist mit dieser wunderbaren Gottesfülle!

A. Borbe



Der Geist Christi

Der Geist Christi ist:

- Ein demütiger Geist,**
dem der geringste Dienst für andere willkommen ist.
- Ein gehorsamer Geist,**
der alles tut, was dem Vater wohlgefällig ist.
- Ein selbstloser Geist,**
der nicht eigene Ehre sucht, sondern die Ehre dessen, der ihn gesandt hat.
- Ein selbstverleugnender Geist,**
der sogar sein Leben für andere hingibt.
- Ein entsagender Geist,**
der die Ehre, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, aufgab, damit er Seelen gewinnen konnte.
- Ein barmherziger Geist,**
der sich in Taten der Liebe offenbart.
- Ein mitfühlender Geist,**
der sich freut mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.
- Ein kühner Geist,**
der den Kampf aufnimmt gegen die vereinigten Heere der Erde und der Hölle in ihrem furchtbaren Ansturm.

Die Heiligung: Das zweite Gnadenwerk von G. Sonnenberg

Die Verheißung des Vaters

„Und als er sie versammelt hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehört (sprach er) von mir.“ Apostelgeschichte 1, 4

Pfingsten ist ein ganz besonderer Tag in der Geschichte des Christentums, denn vor vielen Jahren wurde am Pfingsttag der Heilige Geist auf diese Erde gesandt. Er kam, nicht nur, daß er hier wirke, sondern daß er das Volk Gottes mit sich selbst erfülle. Die Christenheit feiert drei Hauptfeste. Mit Weihnachten weiß man viel anzufangen; große Vorbereitungen werden für dieses Fest getroffen. Voller Erwartung sind groß und klein; und es scheint, als wäre Weihnachten eines der größten und wichtigsten Ereignisse. Dann folgt das Osterfest. Auch diesem Fest gibt man noch eine besondere Bedeutung, denn man glaubt, Christus sei an diesem Tag von den Toten auferstanden. Aber die Christenheit von heute weiß mit dem Pfingstfest sehr wenig anzufangen. Und doch ist das Erlebnis zu Pfingsten von überaus großer Wichtigkeit im Leben der Kinder Gottes. Deshalb möchte ich mit der Hilfe Gottes dieses Thema behandeln.

Nach seiner Auferstehung redete der Herr von Zeit zu Zeit mit seinen Jüngern, und pflegte Umgang und Gemeinschaft mit ihnen. Jetzt hatte er sie noch einmal versammelt. Sein Herz war erfüllt mit besonderen liebenden Gedanken des Friedens für die Seinen. Er hatte mit ihnen über manche Dinge des Reiches Gottes gesprochen. Jetzt aber redete er von einer Sache, die wahrscheinlich noch brennender war als alle andere. Er spricht hier von der Verheißung des Vaters, „die ihr von mir gehört habt“. So wurde damit den Jüngern der Auftrag erteilt: „Wartet, bleibt in Jerusalem, bis sich diese Verheißung bei euch erfüllt.“ Wären die Jün-

ger nach der Himmelfahrt des Herrn ein jeder in das Seine gegangen, wäre das große Werk Gottes lahm gelegt worden. Aber der Herr wollte, daß die Seinen vereint blieben, zusammenstünden und zusammenhielten, bis sie die Ausrüstung für die große Arbeit im Reich Gottes bekämen. Darum sagte er: „Bleibet zu Jerusalem.“ Nachdem der Herr aus ihrer Mitte genommen und gen Himmel gefahren war, kamen die Jünger, eingedenk dieser Anweisung, in einem Raum dort in Jerusalem zusammen, waren einmütig beieinander und beteten. Wie sie gebetet haben, können wir uns nur denken und vorstellen. Aber ich glaube, daß ein großer Ernst auf diesen Menschen ruhte, und sie mit großem, heißem Verlangen Ausschau hielten, daß der Vater seine Verheißung erfülle; die wunderbare Verheißung, von der Christus zuvor schon, ehe er gelitten hatte, und ehe er gestorben war, geredet hatte. Sie sehnten sich nach der Erfüllung dieser wunderbaren Verheißung unseres Gottes.

Diese Verheißung möchte ich nun näher ins Auge fassen. Wenn es heißt: ‚Die Verheißung des Vaters‘, dann nimmt diese Verheißung eine Sonderstellung unter all den anderen Verheißungen der Heiligen Schrift ein.

Diese Verheißung des Vaters wird uns in der Heiligen Schrift näher beschrieben. Ich zitiere einige Schriftstellen insonderheit. In Johannes 14, 16 und 17 heißt es: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich; den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn



nicht. Ihr aber kennet ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ Diese Worte sprach Christus kurz vor seinem bitteren Leiden und Sterben. Er sah seine Jünger verwaist, wenn er nicht mehr in ihrem Kreis sein würde. Er sah die große Not, die über diese Menschen kommen würde, und er wußte, daß es für sie eine Glaubensprüfung sein würde, wie sie bis dahin noch nie gewesen war. Aber vorsorglich versuchte er auf einen Stellvertreter hinzuweisen, der im Leben der Jünger den Platz ausfüllen sollte, den er selbst jetzt bei ihnen einnahm. Er nannte diesen Stellvertreter den Geist der Wahrheit und Tröster. Diesen Stellvertreter hatten die Jünger schon kennengelernt, und er wollte auch bei ihnen bleiben. Aber nicht das allein, er sollte auch in ihren Herzen wohnen, um ewiglich mit ihnen zu sein.

Die Welt kennt diesen Geist Gottes nicht; für sie ist er gänzlich fremd. Es gibt auch Menschen die sich christlich nennen, und dennoch kennen sie den Heiligen Geist nicht. Sie haben ihn nicht erfahren, und sie wissen darum auch nicht um sein Beistehen und sein Helfen und Retten. Wenn du mit ihnen über den Heiligen Geist sprichst, dann sind sie ganz verwirrt, und können sich nicht zurechtfinden. Aber das Kind Gottes hört vom Heiligen Geist und das Herz fängt an höher zu schlagen. Ein Seh-

nen steigt auf, ein Verlangen, diesem Geist noch mehr ergeben und ihm so ganz ausgeliefert zu sein, daß er es mit sich selbst erfülle. Das ist natürlich. Das Kind Gottes kennt den Heiligen Geist; es kennt ihn durch die Erfahrung, die es gemacht hatte, als es am Thron der Gnade dort seine Schuld niederlegte und Vergebung seiner Sünden empfing. Der Geist Gottes gab ihm Zeugnis, daß es jetzt Gottes Kind sei. So bleibt der Geist Gottes bei ihm, gibt es jetzt nicht auf. Er hat sein großes Werk begonnen; seine Arbeit soll fortgesetzt werden. Und so sprach Jesus zu den Jüngern: „Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe“ (Luk. 24, 49b). Somit hatte der Herr dieses Warten auf die Verheißung des Vaters den Jüngern ans Herz gelegt, damit das, was er zuvor mit ihnen gesprochen hatte, Wirklichkeit werde.

Eine zweite Schriftstelle heißt: „Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe“ (Joh. 14, 26). Hier nennt er den Heiligen Geist und erwähnt, daß dieser im Leben der Jünger alles wiederum ins Gedächtnis zurückrufen würde, was er, ihr Herr und Meister, zu ihnen gesprochen hatte. Durch diesen guten Geist Gottes sollten sie immer wieder neu gestärkt werden, kraft der Dinge, die Jesus ihnen gegeben hatte.

Eine weitere Schriftstelle: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde von meinem Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir“ (Joh. 15, 26). Das Wunderbare ist, daß der Geist Gottes immer bemüht ist, Christus zu verherrlichen und ihn vor den Menschen groß zu machen. Das ist die Eigenart des Heiligen Geistes; er kann nicht anders, es ist sein Element. Christus muß offenbart werden vor der Menschheit als der, der er in Wirklichkeit ist. Er zeugt von Christus

– anders gesagt: Er bezeugt das große Werk, das Christus vollbracht hat, das Werk der Erlösung und Errettung der Menschen.

Noch eine Schriftstelle: „Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden“ (Joh. 16, 7). Die Möglichkeit, den Heiligen Geist zu empfangen hing davon ab, daß Christus zuvor sein Leben am Kreuz geben mußte. Und nun, als Jesus die Seinen noch einmal versammelt hatte und ihnen das Gebot gab – bleibet zu Jerusalem, wartet auf die Verheißung des Vaters – nun als er sein Leben gegeben hatte, konnte dieses erfüllt werden. Der Geist der Wahrheit, der Heilige Geist, der vom Vater ausgeht, den er vom Vater senden wollte, der sollte ihnen gegeben werden. Sehr klar hat Christus diesen Gedanken ausgesprochen. Und die Jünger wußten jetzt sehr bestimmt, worum es in Wirklichkeit ging. So warteten sie zehn Tage und füllten diese Zeit zum Teil mit Beten aus. Es war sozusagen eine zehntägige Gebetsversammlung. Aber nicht in dem Sinn wie wir sie gewöhnt sind, eine Versammlung in der uns Gottes Wort verkündigt wird, wo wir dann hinausgehen, uns unterhalten, und wiederum zusammenkommen. Nein, das war eine Versammlung des Betens. Man brachte allen Ernst auf, sich in einer Stellung zu befinden, wo die Verheißung des Vaters in Erfüllung gehen könne.

Der Heilige Geist ist somit die Verheißung, die vom Vater gegeben wurde. Es wird allgemein anerkannt, daß der Menschheit durch den Sündenfall der Heilige Geist verloren ging. Aber der Vater hatte das Bedürfnis, der Menschheit den Heiligen Geist wiederum zurückzugeben. Inzwischen aber mußte Christus am Kreuz sein Leben dahingeben, damit der Weg gebahnt werde. Und jetzt, jetzt war die Verheißung da, und die Jünger warteten, jetzt muß er kommen, jetzt sind die Tage da,

wo Pfingsten erscheint. Pfingsten ist das Fest der Fülle, und so sollten sie die Fülle Gottes empfangen durch den Heiligen Geist, der in ihnen wohnen sollte. Jesus sagte: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Joh. 14, 23). Dieses ‚Wohnung machen‘ kann einzig durch den Heiligen Geist geschehen. Aber zuvor wird gesagt, wer mich liebt, der wird mein Wort halten. Nur Menschen die Gott gehorsam geworden sind, die das Wort Gottes zur Richtschnur ihres Lebens nehmen, haben die Aussicht, das Innewohnen des Vaters und des Sohnes durch den Heiligen Geist zu erleben. Das geschieht nicht bei der Bekehrung, wo man Buße tut und so die Gnade Gottes in Anspruch nimmt um ein neues Leben zu beginnen, sondern der obige Ausspruch weist sehr deutlich darauf hin, daß der Mensch in seinem Leben schon Gott folgt, und im Gehorsam sein Wort hält. Diese Menschen,

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – CAD 26.00 – EUR 17,00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to
Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

die Gott gehorsam sind, haben die wunderbare Verheißung, daß sie den Heiligen Geist empfangen können. O herrlicher Stand: Gott wohnt im Menschen! Er würdigt einen sterblichen Menschen, und gibt ihm seine Herrlichkeit ins Herz. Er macht aus ihm ein Gefäß Gottes, das geadelt ist, ein Tempel des Heiligen Geistes zu sein, in dem er wohnt, der Allmächtige. Tatsache ist, wir sollten angesichts dieser großen Verheißung und der Erfüllung dieses Wortes in tiefer Demut vor Gott stehen. Wer sind wir, daß wir gewürdigt sind, den wunderbaren herrlichen Geist von oben zu besitzen, und dadurch auch die Herrlichkeit unsers Gottes, ja des Himmels? Wer sind wir? Da protzt manchmal der Mensch, und er pocht auf sein Können als wäre er groß. Es scheint manchmal, er glaubt er kann die Welt aus den Angeln heben. Aber dann auf einmal kippt er, und er ist nichts mehr, kann nicht weiter. Doch sieh, derjenige, der mit Gott in Ordnung ist, hat die Verheißung des Vaters. Er darf den Heiligen Geist empfangen und so ein Gefäß Gottes sein, das seine Herrlichkeit umschließt. Gelobet sei der Herr!

Die Verheißung des Vaters übertrifft somit all die andern Verheißungen. Durch sie haben wir den Tröster auch in uns. Der Mensch, der diese Erfahrung besitzt, ist dann in das göttliche Element hineingeführt; mehr, er ist in das göttliche Element untergetaucht, hineingetaucht. Er ist darin eingehüllt, und wandelt von diesem Augenblick an in diesem göttlichen Element. Es ist sein Leben, er kann ohne dieses gar nicht mehr sein. Es ist das Element, das ihn beseelt, Tag und Nacht, morgens beim Erwachen und abends beim Schlafengehen, er fühlt dieses Element, er steht in diesem Element, er wandelt vor seinem Gott!

Diese Verheißung schließt aber noch mehr ein. In Hebräer 4, 10 heißt es: „Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken.“ Schon aus dem Gesagten geht hervor,

daß es einen ganz besonderen Stand gibt, und dieser Stand ist der Stand einer völligen Ruhe in Gott. Da sehe ich wie sich Menschen manchmal auf dem geistlichen Gebiet anstrengen. Sie arbeiten, sie wirken und schaffen, sie scheinen unermüdlich zu sein. Es sieht so aus, als ob sie Großes vollbracht hätten, aber betrachtest du das Ergebnis, dann war es zwar ein großes Arbeiten und Schaffen, aber es ist nichts Wirkliches da. Ich glaube an eine Ruhe in Gott, an eine Ruhe wo Gott wirkt, und nicht wir soviel wirken. Ich glaube an einen Stand, wo Gott uns gebraucht, anstatt daß wir Gott gebrauchen wollen. Die meisten Menschen wollen Gott gebrauchen, und sie setzen ihn dadurch zu einem Diener herab. Aber hier wendet sich das Blatt, wir werden Werkzeuge in der Hand Gottes, erfüllt mit seiner Gnade, und er gebraucht uns, weil wir aufgehört haben von unsern Werken. Nicht wir arbeiten, sondern der Herr wirkt. Dies finden wir auch in der Bibel bestätigt: „Der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen“ (Mark. 16, 20). Der Herr wirkte. Nicht wir mit dem Herrn, sondern der Herr mit uns! Wenn diese Verheißung Gottes bei dem Einzelnen in Erfüllung geht, dann kommt er zur Ruhe von seinem Mühen und Arbeiten und Kämpfen und Ringen und Planen. Er ruht in der Hand seines Gottes, und Gott kann jetzt mit ihm tun, was er will. Er macht „das Höckerichte zur Ebene“ (Jes. 42, 16) und schafft so „ein geheiligtes Gefäß . . . dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet“ (2. Tim. 2, 21). Ohne diese Ruhe in Gott übergibt man sich dauernd dem Herrn und kommt doch nie zu dem Punkt wo man einmal völlig geweiht ist, wo man übergeben ist, wo die innern Höcker und Anstöße mal beseitigt sind. Man kommt nicht dazu. Aber sieh, wenn wir zur Ruhe kommen, dann ist all das Eigene innerlich herausgenommen und wir stehen in einem weit bessern Verhältnis vor Gott und zu Gott. Da gibt es keinen Widerspruch

und keinen Zwang, kein Mühen und Plagen, sondern da findet der Mensch eine Lust, dem Herrn von ganzem zu dienen. Es ist sein Element, er kann ja gar nicht anders, denn sein Wille ruht im Willen Gottes. Wie das Bächlein, das seine Wasser in den Strom ergossen hat und kein Unterschied mehr da ist, so geht der Mensch unter in dem Willen Gottes – es ist sein Leben!

Wie stehst du nun zu dieser Verheißung? Kürzlich traf ich eine Schwester, die vor vielen Jahren einer Versammlung beiwohnte, die ich hielt. Sie erwähnte, sie hätte damals eine ganz wunderbare Erfahrung gemacht. Es war die Erfahrung der Heiligung. Sie freute sich noch heute darüber, und bezeugte: „Es war so wie du es uns beschrieben hast.“ Ich sagte: „Und diese Erfahrung hilft uns durch das Leben hindurch.“ Die Antwort war: „Ja“. Und in der Tat, so werden viele Menschen da sein, die die Verheißung des Vaters ganz persönlich für sich in Anspruch nahmen und erlebten. Und du, der du diese Verheißung noch nicht hast, sollst auch zu dieser Gnade kommen, und sie in deinem Leben ganz persönlich erfahren. Gott möchte dir seinen guten Heiligen Geist schenken. Er will ihn dir im Namen Jesu geben. Der Heilige Geist will bei dir bleiben, du sollst nicht allein gehen. Er will auch in dir sein, damit du ausgerüstet bist, siegreich durch dieses Leben hindurchzugehen. Es soll dein ganz persönliches Vorrecht sein. Darum werde einmal stille vor deinem Gott, ganz stille. Laß Gott zu dir reden, laß Gott dir diese Verheißung groß machen, und du wirst dich wundern, daß du so lange ohne Erfüllung dieser Verheißung dahinleben konntest und meintest, auch so bestehen zu können.

Die Jünger beteten. Sie beteten, damit diese Verheißung in ihrem Leben Wirklichkeit werde. „Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig beieinander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel wie das Brausen eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus da sie sa-

Ben. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes“ (Apg. 2, 1 – 4a). Der Heilige Geist nahm von ihnen Besitz. So war der Geist Gottes jetzt in ihrem Leben und gebrauchte sie.

Aber ich bin überzeugt, daß ihre Gebete auch mit Glauben durchdrungen waren. Sonst hätten sie die Zeit nicht ausgefüllt und gewartet. Somit waren Beten und Glauben die zwei Dinge, die sie befähigten, diese Verheißung des Vaters zu erlangen. Mit solchem Beten ist ohne Zweifel auch eine völlige Auslieferung an Gott eingeschlossen gewesen. Denn der Herr hatte doch gesagt: „Ihr sollt meine Zeugen sein, in Jerusalem, in Judäa, in Samarien; ja, bis an das Ende der Erde.“ Sie wußten, was ihnen bevorstand, aber sie gaben sich dem Zweck hin, rückhaltslos; sie lieferten sich an Gott aus. Gott aber bestätigte ihnen die Verheißung, von der Christus zu ihnen gesprochen hatte. Sie warteten. Und der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht; ich füge hinzu, auch nicht fühlt. Und doch, dieser Glaube greift zu, und nimmt es und besitzt es, und wenn er's hat, dann weiß er: Ich besitze es. Paulus sagte: „ . . . auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu und wir also den verheißenen Geist Empfangen durch den Glauben“ (Gal. 3, 14). Die Auslegung zuvor deutet auf Abraham, und er nennt die Kinder Gottes Abrahams Samen, und der Same Abrahams sollte das Land Kanaan erben als ein ewiges Besitztum. Und hier werden die Kinder Gottes als Abrahams Erben bezeichnet, und sie sollen dieses Land einnehmen als ewiges Besitztum. Dieses Besitztum aber besteht im Heiligen Geist: „ . . . und wir also den Heiligen Geist empfangen durch den Glauben.“

Ja, das sind wunderbare Wahrheiten, die uns die Bibel nahebringt; gelobet sei der Herr. Bist du nun derjenige,

der der Verheißung Gottes auch Glauben schenkt, der die Verheißung Gottes sucht? Dann sei versichert, als Kind Gottes erfährst du die Verheißung. Denn das ist sicher: Gott, der ewige Gott, wird dich nicht täuschen, er wird dein Bitten nicht verschmähen. Stehst du im rechten Verhältnis zu ihm, dann wirst du in ganz kurzer Zeit erleben können, wie groß und wunderbar Gott ist betreffs seiner Verheißung, die er gegeben hat.

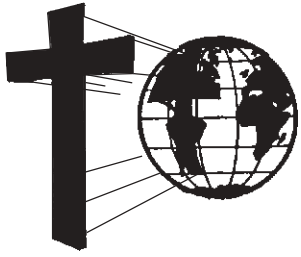
Aber es gibt auch Verächter, die diese Verheißung einfach beiseite schieben. Und sie meinen: „Ich brauche sie nicht, ich kann auch so durchkommen.“ Nun, wenn Menschen die Verheißung Gottes verachten, dann verachten sie nicht nur die Verheißung, sondern sie verachten den, der die Verheißung gegeben hat. Das ist Gott! Sie setzen Gott beiseite und versuchen, allein durchzukommen. Kein Wunder, wenn es dann in ihrem Leben so abflaut und immer weniger wird. Dann natürlich muß viel hineingearbeitet werden um die Sache wieder groß zu machen, aber das Herz ist leer, und das Leben ist doch fruchtlos.

Bruder und Schwester, im Namen des Herrn Jesu bitte ich dich: Sofern du diese Erfahrung noch nicht gemacht

hast, fange an auf die Verheißung Gottes zu schauen, die für dich da ist. Gott will dir den Heiligen Geist in seiner ganzen Fülle geben. Er selbst will in dir wohnen, damit du als sein heiliger Tempel auf Erden giltst, und du dastehst, nicht als Übermensch, aber als Ausnahmensch. Ein Mensch, der nicht mehr ist wie die andern sind, sondern der als Träger göttlicher Wahrheiten durch den Geist Gottes bezeugen kann, was der Herr getan hat. So sei nun nicht ungläubig, sondern gläubig! Der Herr hat diese Verheißung nicht aufgehoben, sie ist nicht nur einmal den Jüngern gegeben, sondern Petrus sagt: „Denn euer und eurer Kinder ist die Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr herzurufen wird“ (Apg. 2, 39). Somit bist du mit eingeschlossen, Kind Gottes, auch du darfst den Heiligen Geist empfangen, daß er in dir wohne und die Gegenwart Gottes verwirkliche. Möge Gott dir helfen und dir diese Gnade in der ganzen Fülle erleben lassen. Fortsetzung folgt

(Ausschnitt aus dem Heft:
„Die Heiligung: Das zweite Gnadenwerk“
von G. Sonnenberg †
Erhältlich von Christian Unity Press.
Preis U.S. \$1.95 plus Porto)





Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Das Feuer des Heiligen Geistes

Apostelgeschichte 4, 31 und 6, 7

Die machtvolle Ausgießung des Heiligen Geistes über die versammelte Jüngerschar Jesu war die Erfüllung langjähriger, göttlicher Verheißung. Aus den Berichten des Lukas ersehen wir, daß bald die ganze Gemeinde von diesem gewaltigen Geistesfeuer erfaßt und durchflutet war. Das erstaunliche Geschehen ist als eine feststehende Tatsache in das Neue Testament eingegangen und darum durchaus glaubwürdig. Petrus, der das große Ereignis selbst miterlebt und die Fülle des Heiligen Geistes ganz persönlich erfahren hatte, sah sich genötigt, dem verwunderten und entsetzten Volk eine Erklärung zu geben. In seiner Rede legte er klar, daß das eingetretene Geschehnis lange verheißen und schon durch die Propheten des Alten Testaments vorausverkündigt war.

Wörtlich lesen wir: „Das ist's, was durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch!“ (Apg. 2, 16 f). Der erhoffte Tag der Pfingsten war nun gekommen. Der ausgegossene Geist wirkte, gleich einem mächtigen Feuer, in der Gemeinde, so wie auch in ihrer Umwelt. Wir werden hierbei an ein wiederholtes Ereignis aus dem Zeitalter des Alten Testaments erinnert. Die Stiftshütte, durch Mose errichtet, sowohl wie auch der salomonische Tempel, sind zwei bedeutende Vorbilder auf die neutestamentliche Gemeinde. Der Höhepunkt bei beiden dieser Bauten war die Einweihung. „Da Salomo (am Tag der Tempelweihe) ausgebetet hatte“, so lesen wir, „fiel ein Feuer vom Himmel und verzehrte die Brandopfer und die andern Opfer;

und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus“ (2. Chron. 7, 1).

Der Tag der Pfingsten in Jerusalem bildete eine Parallele zu jenem außergewöhnlichen Geschehnis. Nachdem die einhundertundzwanzig Gläubigen zehn Tage lang im einmütigen Gebet beharrt hatten, fiel der Heilige Geist, gleich einem Feuer auf sie herab und erfüllte jedes Herz mit der Herrlichkeit des Herrn. Das war der Weihetag der neutestamentlichen Gemeinde, die die Herrlichkeit Gottes hat und seither „eine Behausung Gottes im Geist“ ist.

Im übertragenen Sinn ist FEUER, nach dem Zeugnis der Schrift, immer ein Zeichen der Gegenwart Gottes, und ein Mittel seines machtvollen Wirkens. Die Bibel bezeugt, daß Gott durch Feuer rettende Hilfe sowohl wie auch strafende Gerichte übte. In gleicher Weise wirkt auch der Heilige Geist. Jesus sagte von ihm, daß er die Welt strafen und überführen werde über das, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist. Und er bezeugt ihn andererseits auch als den „Geist der Wahrheit“ und als einen „Tröster“, der bei und in den Jüngern ewiglich bleiben werde. Immerhin, seit Pfingsten stand das Feuer des Heiligen Geistes als eine göttlichwirkende Kraft in der Gemeinde.

Wo immer ein Feuer ausbricht, da gibt es auch eine ergreifende Unruhe. Die einen laufen hinweg, und andere laufen hinzu. Genau das gab es auch in Jerusalem.

Viele Menschen liefen der Stätte zu, da das Feuer ausgebrochen war, so daß schon gleich am Tag der Pfingsten bei dreitausend Seelen durch die geistesmächtige Verkündigung des Petrus erfaßt werden konnte. Unser Text be-

zeugt, daß diese Menschen auch mit großer Freude und mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden und daß das Feuer um sich griff und die Zahl der Jünger zu Jerusalem sehr groß wurde. Andere dagegen enthielten sich, waren entsetzt, spotteten und gingen sogar zu Gegenmaßnahmen über; aber das eingetretene Feuer war nicht mehr aufzuhalten. Die außergewöhnliche Bewegung und Zunahme der Gemeinde war nicht auf eine ausgezeichnete Organisation, noch auf große, menschliche Begabung und Gemeindeführung zurückzuführen. Es war vielmehr das Feuer und Wirken des Heiligen Geistes durch geisterfüllte, gehorsame Menschen. Gerade so will unser Gott auch in unserer Zeit wirken. Vor einigen Jahren predigte ein noch junger Bruder während eines Festes, Gottes Wort. Da hörte ich einen Besucher sagen: „Dieser Mann steht unter dem Feuer des Heiligen Geistes!“

Diese Aussage erfüllte mich mit einer tiefen, inneren Freude. Wie gut, wenn unsere Hörer das heute noch spüren und erkennen!

Andererseits sollte es uns tief beunruhigen, daß so viele der Gläubigen unserer Zeit weit unter ihren Vorrechten und Segnungen leben, die ihnen zugehören und verheißen sind.

Das zeugt von einem gewissen Ausmaß an Unbeachtung und Unglauben gegenüber Gottes Verheißung und liefert den Beweis, daß das innere Verlangen nach der Fülle des Geistes allgemein geschwunden ist. In dieser Stellung steht die Gemeinde bewußt oder unbewußt in äußerster Gefahr. Sie steht unter der bedrohlichen Tatsache, ihr FEUER zu verlieren, und damit auch ihren wirkenden Einfluß.

Wir brauchen dieses heilige Feuer des Geistes in den Gemeinden und im eigenen Herzen, oder versinken in Oberflächlichkeit, Menschlichkeit und weltlichem Verderben. Ohne dieses Feuer kann die Gemeinde ihren feindlichen Mächten nicht widerstehen und ebensowenig ihre Missionsaufgabe in der Welt erfüllen. In seinem Buch über den Aufstieg und Zerfall des römischen Reiches, macht der Verfasser eine beachtliche Aussage, und die lautet: „Die Ursache der erstaunlichen Fortschritte

der frühen Gemeinde, war ihr offenbarer Anteil und Besitz einer wunderwirkenden Kraft.“ Lukas bezeugt, daß unter ihnen große Gnade war, und daß sie eine geschlossene Einheit darstellte. Beachtlich ist auch ihr Zeugenmut und ihre klare abgesonderte Haltung zur Welt!

Wir glauben, daß der Heilige Geist „Gott im Geist“ ist, und darum mit keiner Art der Sünde tolerieren kann. Wir glauben, daß der Heilige Geist, heute wie damals, die Gläubigen verändert und

sie mit Mut und Gnade erfüllt, Jesus Christus zu bezeugen und für das Evangelium zu leiden. Wir glauben an das machtvolle, erweckliche Wirken Gottes durch geisterfüllte Menschen und an eine innere Neubelebung der Gemeinde durch das Feuer des Heiligen Geistes. Wir wollen bitten, daß dieses Feuer unsere Herzen neu erfaßt und durchflutet, und daß Gott es auch da noch einmal entzündet, wo es nicht mehr brennt. EP

Mein Wille ?

**Ein kleines Kind, recht aufgebracht,
wollt' nicht sich lassen sagen:
„Nein, Vater, nein, so will ich's nicht.
Ich muß es grad' so haben!“**

**Der Vater schaut es traurig an:
„Du kannst es so nicht haben.
Du bist zu klein noch, liebes Kind,
es wäre dir zum Schaden.“**

**Und du, Kind Gottes, willst du auch
noch deinen Willen haben?
Hast nicht gelernt, dem Heiland gleich,
nach Vaters Willen fragen?**

**Voll Unruh' ist darum dein Herz;
glaub's nur, das ist kein Leben.
Es ist ein jammervoller Schmerz,
ein immerwährend Streben**

**nach diesem und nach jenem noch.
Du kannst zur Ruh' nicht kommen,
der Ruh' des Herzens, die Gott gibt,
und die gebührt den Frommen.**

**Ein andres Kind seh' ich da stehn
und seinen Vater fragen:
„Dies ist so schön, ich mag's so sehr,
sag, könnt' ich es wohl haben?“**

**Der Vater schaut's voll Liebe an:
„Gern würde ich dir's geben.
Doch ist's zu früh, wir warten noch,
dann darfst du es dir nehmen.“**

**Das Kind schaut auf zum Vater mit
vertrauensvollen Augen:
„Will üben gern im Warten mich,
ich weiß, es wird mir taugen.“**

**Auch wenn der Vater manchmal sagt,
doch tröstend und von Herzen:
„Dies grade kannst du haben nicht,
es brächte dir viel Schmerzen.“**

**So weiß in seiner Hut das Kind
sich sicher und geborgen.
Es sieht, wie Vater es so liebt
und trägt all seine Sorgen.**

**Kind Gottes, ruhst so willig du
in deines Vaters Willen,
hast du dein Wünschen, Hoffen, Tun
in ihm schon können stillen?**

**Dann kamst du an im Land der Ruh',
ruhst aus von deinen Werken,
lebst nun zu seines Namens Ruhm.
Das wird die Welt bald merken.**

Rita Henschel



Jugenddecke

Isaak

Schon Isaaks Namengebung verdient beachtet zu werden. Die alten Völker, vor allem das Volk Israel, hatte von dem, was ein Name sei, einen viel höheren Begriff als wir, bei denen die Namengebung zu einem wenig bedeutsamen äußerlichen Akt geworden ist. Schon die hebräischen Ausdrücke für „Name“, die so viel bedeuten, als: „Zeichen, Andenken, Erinnerung“ zeigen uns, daß bei den Israeliten die Namen entweder ein Denkmal sein sollten für das, was der Herr schon vor der Namengebung an dem zu Benennenden getan, oder auch ein Vorzeichen und Hinweis auf das, was der Herr an ihm und durch ihn zu tun verheißen hatte. So sehr entspricht denn auch bei vielen Gliedern des alttestamentlichen Israel der Name dem Wesen, daß man vielfach behauptet hat, die Namen seien den Trägern derselben erst später beigelegt, z. B. „Bileam“, was soviel heißt als Volksverdreher. Richtiger aber ist daraus zu erkennen, wie auch die Namengebung im Alten Testament unter Gottes besonderer Leitung und Vorherbestimmung stand. In der Regel also legte man in die Namen, wenigstens der Knaben, große Gedanken, Hoffnungen, prophetische Vorhersagungen oder eine Bezeichnung ihres Wesens nieder. So nennt Isaak einen seiner Söhne „Jakob“, den „Überlister, den Schlaunen, Listigen“, ganz dem Wesen des Erschleichers des Erstgeburtsrechts entsprechend, und dieser Name wird dann später durch Gottes Gnade in das ebenfalls bezeichnende „Israel“, „Gotteskämpfer“ verwandelt. Hanna nennt ihren

Sohn „Samuel“, „von Gott erhört oder erbeten“, u. s. w.

Wir können nicht in die Zukunft hinein sehen, auch bei der Namengebung in der Regel noch nicht das Wesen des Kindes beurteilen, und darum können auch bei uns die Namen darüber nichts verraten. Aber der Rat des Kirchenvaters Chrysostomus wird ja auch heute noch vielfach, wenn auch meist unbewußt, befolgt, daß man den Kindern Namen ausgezeichneter heiliger Männer des Altertums beilegen solle, damit die Kinder an diese Vorbilder erinnert würden und von ihnen einen gottseligen Wandel lernen könnten. So sind ja heute noch die biblischen Namen von Adam und Abraham an bis zu David und Samuel, oder aus dem Neuen Testament Peter und Paul, Johannes, und wie sie alle heißen, viel verbreitet. Andere Namen wieder, wie Fürchtgott, oder Gottfried, Gotthilf, Gottlieb u. s. w. haben eine mahnende, erbauliche, Bedeutung. Hast du einen solchen Namen, so denke, daß er dir nicht von ungefähr gegeben sei, und beherzige, was einmal ein alter Prediger gesagt hat: „Es kann ein gutes Hilfsmittel sein zur Überwindung der Versuchung, wenn man sich des Namens erinnert, den man empfangen hat. Da Judas im Begriff stand seine Bosheit zu begehen, hält ihm Christus seinen Namen vor. Dieses Mittels können wir uns mit gutem Nutzen bedienen. Heißt jemand Jakob oder Untertreter, so kann ihm dieses, wenn er zur Ausübung der Sünde gereizt wird, eine kräftige Erweckung geben, den Satan und seine Werke unter die

Füße zu treten und tapfer zu überwinden. Der Name Gottfried kann einen erinnern, daß der Friede mit Gott werde unterbrochen, wo man der Versuchung nicht widerstehe, und so auch mit andern Namen.“

Natürlich hängt deine Seligkeit nicht von deinem Namen ab. Jeder Name ist gut, wenn er uns an den Namen über alle Namen erinnert, in dem allein Heil, Leben und Seligkeit zu finden ist. Auch der schönste Name allein kann uns nicht helfen. Im Buch des Lebens muß er angeschrieben sein. Ein Mann Gottes hat darauf aufmerksam gemacht, daß der Name des reichen Mannes nicht genannt wird, wohl aber der des armen, wahrscheinlich um anzudeuten, daß der Name des reichen Mannes im Himmel vergessen wurde, dagegen der Name des Armen unvergessen blieb, weil er eingetragen war im Buch des Lebens. Darauf kommt's an. Ist dein Name im Buch des Lebens eingeschrieben? –

Es könnte wohl wunderbar scheinen, daß Gott als den von vornherein passendsten Namen für den Sohn Abrahams den Namen Isaak bestimmt, und doch paßt dieser Name wie kein anderer. Isaak bedeutet: „Lacher“, „er lacht“ oder „man lacht“. Als Isaaks Mutter Sarah über die Verheißung des Spätgeborenen im Kleinglauben gelacht hat, da schon hat Gott den Namen Isaak, gleichsam zur Beschämung ihres Lachens, für den Verheißenen bestimmt. Aber Abrahams und Sarahs Kleinglaube hat sich zum Glauben durchgerungen, und nun wird ihr Glaube mit Schauen gekrönt. Und wieder lacht Sa-

rah, nun nicht mehr im Kleinglauben, sondern im Jubel dankbaren Glaubens. So mag der Name Isaak uns mahnen Gottes Verheißungen zu glauben, auch wo nichts zu schauen ist; dann wird auch bei uns das Glauben in Schauen verwandelt, wenn nicht hier, dann dort.

Doch davon genug an dieser Stelle. Hier sei nur noch darauf hingewiesen, daß es auch aus anderem Grund über Isaaks Wiege geschrieben stand: „Man wird lachen.“ „Jeder, der's hört, wird lachen über mich“ hat Sarah selbst gerufen. Ohne Frage wird's viel Gelächter und Gespötte erregt haben, daß ein hundertjähriger Mann und eine fast ebenso alte Frau noch ein Söhnlein bekamen. Mit scherzhaften, wohl auch hönischen Bemerkungen wird Isaak also begrüßt worden sein, und vollends hat er später von seinem Halbbruder Ismael viel Spott und Hohn erfahren müssen. Doch alles war längst vorher bestimmt und lag in dem Namen Isaaks beschlossen.

Das Bekannteste in Isaaks Geschichte ist ohne Zweifel seine Opferung, wie sie im 22. Kapitel des ersten Buches Mose geschrieben steht. Wenngleich von dieser Geschichte aus in erster Linie auf Abraham, seinen Glauben und Glaubensgehorsam ein heller Lichtstrahl fällt, so treten doch auch bei Isaak selbst in dieser Geschichte manche herrlichen Züge, besonders aber einer hervor, der die Beachtung der Jünglingswelt verdient, es ist die unbedingte Erfüllung des vierten, bzw. fünften Gebots. Gehorsam begleitet Isaak den Vater auf dem Opfergang, gehorsam läßt er sich das Opferholz auflegen. Zwar wagt er unterwegs die Frage an den Vater: „Siehe, hier ist das Feuer und das Holz, aber wo ist das Lamm zum Brandopfer?“ Die Menschenopfer mochten ihm von der heidnischen Umgebung her bekannt sein, und aus dieser Bekanntschaft mochte die bange Frage erwachsen: „Sollte der Vater – sollte er wirklich auch mich opfern wollen?“ Aber als der Vater ihm schweren Herzens die Antwort gibt: „Gott



wird sich ersehen das Lamm zum Brandopfer, mein Sohn“, da geht der Sohn wieder schweigend neben dem Vater her in unerschütterlichem Vertrauen: der Vater wird's wohl machen. Als der Altar gebaut ist, sieht er ja, seine bange Ahnung soll in Erfüllung gehen, er selbst ist das Opferlamm. Aber gehorsam, geduldig, ohne zu murren und zu klagen, läßt er sich binden und auf den Altar legen, in blindem Gehorsam erwartet er den Todesstreich. „Er ist dem Vater gehorsam, gibt sich darein, ist gleich so viel, als wäre er bereits tot. Ein heiliger Wettstreit findet statt. Der eine erhebt sich über die menschliche Natur, dem andern dünkt es schrecklicher zu sein als der Tod, dem Vater zu widerstreben.“ „Der Sohn schweigt vor dem Vater, wie der Vater vor Gott, das Kind gehorcht den Eltern wie die Eltern dem Herrn.“ Kindlich zeigt sich Isaak in den Willen des Vaters ergeben, ebenso später, obwohl damals schon vierzig Jahre alt, bei der

Verheiratung mit Rebekka, ein leuchtendes Vorbild der Erfüllung des vierten bzw. fünften Gebots. Isaak wird für seinen Sohnesgehorsam reich gesegnet mit langem Leben und Wohlergehen, mit Schafen und Ochsen und Kamelen, Silber, Gold und Edelsteinen. Wie er, so haben nach ihm Tausende den Segen der Erfüllung des vierten bzw. fünften Gebotes erfahren und umgekehrt.

Wir haben schon eben angedeutet, daß Isaak seinen Gehorsam und sein Vertrauen gegen den Vater auch, und das in hervorragender Weise, gelegentlich seiner Brautwerbung bekundet. Er bleibt auch hier völlig dem Vater unterstellt. Als Isaak nun bereits vierzig Jahre alt war, als er sich eine Braut suchte oder vielmehr suchen ließ, und diese Brautwerbung, (die Brautwerbung überhaupt) so wichtig ist, wollen wir sie nicht übergehen. Aber davon in der nächsten „Evangeliums Posaune“.

N.K.
Fortsetzung folgt

Wie können wir wissen ob wir geheiligt sind?

Nachstehender Briefauszug berührt wichtige Seiten der Heiligungslehre, die manchem Leser zum Segen sein kann.

„Seit ich erlöst bin, stehe ich mit der Gemeinde Gottes in Verbindung. Das sind jetzt dreizehn Jahre. Praktisch bekenne ich mich zu all ihren Lehren, ausgenommen eine, nämlich die der Heiligung. Ich widersetze mich darin nicht; denn ich weiß, die Bibel lehrt Heiligung, aber ich kann nicht sagen, daß ich sie völlig verstehe, und ich glaube, daß es vielen ebenso geht.

Gewöhnlich wird sie als ein zweites bestimmtes Werk der Gnade gelehrt. Etwas Bestimmtes ist doch nun eine Sache, deren wir gewiß sein können; aber ich weiß von manchen aufrichtigen Kindern Gottes, die sich scheuen, sie zu bezeugen, weil sie nicht wissen, ob sie sie haben oder nicht. Sie wissen, daß sie wiedergeboren sind. Sie sind sich ihrer Erlösung gewiß, weil sie das Zeugnis des Geistes besitzen. Sie haben sich nach Heiligung ausgestreckt, und manchmal meinen sie, sie zu besitzen, manchmal aber nicht. Das ist ein unbestimmtes Werk . . . Es gibt viele Schriftstellen, die, in bezug auf die Lehre der Heiligung, berechnete Fragen offen lassen. Sind Heiligung und die Taufe des Heiligen Geistes ein und dasselbe? Wenn ja, warum heißt es dann im 1. Thessalonicher 5, 23: „Heilige euch durch und durch“? Kann jemand teilweise getauft sein? 1. Thessalonicher 4, 3 sagt: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei.“ Sind Hurer Errettete? Nichtsdestoweniger lehren wir, man muß erst erlöst und dann geheiligt werden. Kann der Mensch überhaupt errettet sein, ohne daß er völlig Gott hingegeben ist? Wenn wir wissen oder sogar fühlen, daß

Gott etwas von uns fordert, können wir dann, ohne seiner Forderung nachzukommen, den Frieden Gottes in unserer Seele behalten?

Ich bin willig, jede Lehre anzunehmen, die der Schrift gemäß ist. Ich bezweifle aber, ob irgendeine der Heiligungsbewegungen völlig den Ausdruck Heiligung, wie er auf Christen Anwendung findet, versteht. Jesus betete: „Heilige sie, daß sie eins seien.“ Wie kommt es, daß es aber nun mehrere Heiligungsbewegungen gibt?“

* * *

Ja, Heiligung ist eine Lehre der Schrift. Der Ausdruck Heiligung hat in der Bibel verschiedene Bedeutung. Leider ist es auch wahr, daß in den verschiedenen Heiligungsbewegungen große Verwirrungen bestehen. Das liegt oft an einem Mangel an sorgfältigem Schriftstudium. Wer Heiligung lehrt, sollte sie selbst verstehen. Gott hat sie unfaßbar für uns belassen. Gewiß, jede geistliche Erfahrung hat Geheimnisse in sich. Auch mögen die Vorstellungen, die der einzelne über die Begleiterscheinungen dieser Erfahrung hat, eine Rolle spielen. Es gibt aber doch gewisse grundlegende Tatsachen, die für alle Geheiligten gleichermaßen zutreffen. Die Bibel zeigt deutlich, daß es verschiedenartige Kundgebungen des Geistes gibt, in anderen Worten, daß sich geistliches Leben in verschiedenen Formen offenbaren kann, ähnlich wie sich auch das pflanzliche und tierische Leben in der Natur so vielseitig bekundet. Daher können die Formen, die in ganz natürlicherweise wechseln, nicht als Kennzeichen der Heiligung gelten. Wenn wir die sicheren Merkmale erkunden wollen, müssen wir uns den tie-

feren, grundlegenden Dingen der Erfahrung zu wenden.

Laßt uns jetzt an die angeführten biblischen Fragen herantreten. Heiligung und Taufe des Heiligen Geistes sind nicht ganz dasselbe, und doch gehen sie stets zusammen. Apostelgeschichte 15, 8 und 9 wie auch andere Stellen zeigen, daß beides zu gleicher Zeit geschieht. Völlige Heiligung ist die vollständige Reinigung unserer Natur von der angeerbten Verderbtheit. Ich meine nicht die Schuld, sondern die Verderbtheit des Willens und der Neigungen, die durch das Leben in der Sünde verschlimmert worden sind. Dieses Reinigen geschieht, wie viele Texte es zeigen, durch den Heiligen Geist. Die Taufe des Heiligen Geistes ist das Kommen des Heiligen Geistes ins Herz. Er kommt mit der Absicht, als Tröster, Führer, Bewahrer und Regierer in uns zu bleiben.

Das Wort Heiligung ist in seiner Anwendung ein ebenso weiter Begriff wie das Wort Heiligkeit. Heiligen meint, beides, widmen und reinigen, d. h. die Weihe geschieht zum Zweck der Reinigung und des Reinbleibens. Das Wort Heiligung wird manchmal in der Schrift und auf das Reinigen von unseren tatsächlichen Übertretungen angewandt, so im 1. Thessalonicher 4, 3. Dort ist es in der Weise gebraucht, daß es das erste Gnadenwerk oder die Reinigung von der Schuld einschließt. Gewiß, Hurer sind keine Erlösten. Wenn wir das Wort Heiligung gebrauchen, sollten wir klarlegen, in welchem Sinn wir es verstanden haben wollen. Manche Leute wenden diesen Text fast gänzlich auf das zweite Gnadenwerk an. Das führt zu Gedankenverwirrung. Wenn es im 2. Thessalonicher 2, 13 beispiels-

weise heißt: „ . . . daß Gott euch erwählt hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit“, so meint dies, Gottes Plan von Anfang war der, daß die Leute vermittlems der heiligenden Kraft des Heiligen Geistes durch den Glauben erlöst sein sollen. Das bezieht sich auf das gesamte Erlösungswerk Gottes.

Der Mensch befindet sich nicht im Zustand des Erlöstseins, wenn er bewußt und widerstrebend einen Teil des erkannten Willens Gottes umgeht. Der Wiedergeborene gehorcht Gott in allem. Er ergab sich ihm, als er die Vergeltung seiner Sünden suchte. Er behielt nichts zurück, sondern er gab sich dem Willen Gottes, soweit er ihn erkannte. Sonst wäre er nicht wiedergeboren worden, und jetzt in seinem Wandel als Erlöster muß er Gott hingegeben bleiben, muß fortgesetzt dem erkannten Willen Gottes gehorsam sein, Erlösung behalten schließt das in sich. Jeder Wiedergeborene wird in seiner praktischen Erfahrung feststellen, daß sich bei wichtigen Entscheidungen für den Willen Gottes in seinem eigenen Willen eine Schwäche zeigt, entschieden den Willen Gottes auszuführen, besonders in Versuchungen und Prüfungen. Aber die Erfahrung der Heiligung bringt uns in einen tieferen Gnadenstand, in den Zustand der vermehrten Zuverlässigkeit, das nur unter der Leitung und mit der Zubereitung des Herzens, die der Heilige Geist in dem Fall wirkt, möglich ist. Nur zu oft übersieht man, daß der Heilige Geist das Herz zu dieser Widmung zubereiten muß. Man versucht es durch rein menschliche Anstrengung. Das ist dem Heiligen Geist ein Hindernis, und darum erlangen so viele die Heiligung nicht.

Die Erfahrung der Hundertzwanzig am Pfingsttag war gewiß eine sehr bestimmte, ebenso die des Kornelius und seiner Hausgenossen und anderer, die in der Schrift erwähnt werden.

Heiligung ist eine ebenso bestimmte Erfahrung wie die Wiedergeburt. Entweder habe ich sie, oder ich habe

sie nicht. Die Schwierigkeit der meisten Leute, die ihrer Erfahrung nicht trauen, liegt in ihrem Glauben. Wir sollten sorgfältig zwischen den allgemeinen Schwierigkeiten in unserem Glauben und dem tatsächlichen Besitz der völligen Heiligung unterscheiden. Viele Leute bezweifeln manchmal ihre Wiedergeburt, während sie sich zu anderen Zeiten derselben gewiß sind. Die Schwierigkeit liegt vielfach in ihrem Glauben.

Dasselbe gilt von der Heiligung. Für das Versagen des Glaubens gibt es zwei Gründe: Erstens Ungewißheit darüber, ob man sie empfangen hat, als man sie suchte. Wer zweitens die Gewißheit besitzt, daß das Werk in seinem Herzen gewirkt wurde, mag oft von der Frage beunruhigt werden: „Habe ich sie verloren?“ Beide Fragen müssen bestimmt für uns in Ordnung kommen. Ungewißheit macht unglücklich.

Völlige Heiligung ist beides: Eine Sache der Erfahrung und eine Sache des Glaubens. Der Glaube hat Folgen. Wie der Glaube zum Behalten der Wiedergeburt fortgesetzt nötig ist, so ist auch für den Empfang und das Behalten der völligen Heiligung ein bestimmter Glaube nötig. Ja, für das innere, fortdauernde Zeugnis zu dieser Erfahrung ist er unerläßlich; denn wie Zweifel die Wiedergeburt verdunkeln können, so können sie auch die völlige Heiligung verdunkeln. Viele bezweifeln ihre Heiligung; Zweifel aber raubt uns, solange er anhält, die innere Versicherung des Besitzes.

Viele Leute, die ihre Wiedergeburt nicht in Frage stellen, ziehen aber ihre Heiligung in Frage, obwohl in vergangenen Zeiten jede dieser Erfahrungen gleichermaßen bestimmt gewesen sein mag, und zwar sowohl im Glauben als auch in der Erfahrung. Die Beweise der Wiedergeburt sind andere als die der völligen Heiligung. In der Wiedergeburt ist die Schuld beseitigt. Da empfangen wir die Gewißheit einer großen Veränderung des Herzens. Ebenso gibt es eine große Veränderung im äußeren

Leben wie auch in den inneren Gefühlen und Wünschen. Unsere Herzen haben sich gottwärts gewandt. Wir können es wissen, daß es nicht umgekehrt ist. Das sind ganz offenbare Dinge unserer Erfahrung, die wir leicht prüfen können.

Die Erfahrung selbst ist eine bestimmte, aber das sichere Behalten der Erfahrung hängt von der bestimmten Übung eines fortgesetzten und standhaften Glaubens ab. Wenn wir die Heiligung empfangen haben, ist sie unser, wenn wir sie auch anzweifeln mögen; aber die Gewißheit unserer Heiligung hängt gänzlich vom Stand unseres Glaubens ab. Die Schwierigkeit der Zweifler liegt daher gewöhnlich nicht in der Erfahrung, sondern im Glauben, und daher die Ungewißheit. Wir müssen den bestimmten Glauben besitzen und behalten, daß wir die Heiligung empfangen haben. Dieser Glaube muß auf die guten, gesunden geistlichen Grundlagen gestellt sein. Wir müssen ernstlich unterscheiden lernen zwischen Glauben an Gott und „unserm Gott persönlich glauben“. Die völlige Gewißheit der Erfahrung der Heiligung erhalten und behalten wir nur durch den Glauben, der Gott persönlich unter allen Umständen glaubt.

Die Spaltung in den Reihen der Heiligungsbewegungen kommt, wie in den Reihen anderer Bekenner, aus einem Mangel an Heiligung. Wenn Jesus sagte: „Heilige sie, daß sie eins seien“, behauptete er nicht, daß die persönliche Erfahrung der Heiligung im weitesten Sinn die christliche Einheit herbeiführt. Er behauptete nur, daß die Heiligung uns in den Zustand versetzt, der die christliche Einheit gewährleistet. Praktische, sichtbare Einheit der Kinder Gottes auf dieser Erde hängt von zahlreichen Dingen neben dieser Erfahrung ab, wie Erkenntnis, Bekanntschaft, Mitarbeit, Vertrauen. Dieser Aufsatz berührt nur kurz die Grundsätze, die in dem angeführten Brief eingeschlossen sind, aber zur ausführlichen Behandlung fehlt es hier an Raum.

C. W. Naylor

Was Gott verheißen hat

„Ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters.“ So sagte Jesus zu seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt. Durch den Propheten Joel hatte Gott verheißen, seinen Geist über alles Fleisch auszugießen, und zwar zu dem Zweck, damit das Volk Gottes in den Stand gesetzt würde, das Werk Gottes in erfolgreicher Weise auf Erden zu treiben. Unser erhöhter Meister versprach seinen Jüngern die Gabe des Heiligen Geistes, doch es war eine Tat des Gehorsams damit verbunden: sie sollten in Jerusalem bleiben, bis sie ihn empfangen würden. Sie waren gehorsam und taten genau, wie Jesus ihnen befohlen. Bittend, glaubend, gehorsam harrend, blieben sie zu Jerusalem; und der Herr erfüllte sein Versprechen. Ein Glaube, der sich im Gehorsam offenbart, bringt stets reichen Segen mit sich.

Wir können uns leicht vorstellen, daß die Jünger mit großer Sehnsucht auf das Kommen des Heiligen Geistes warteten. Sie waren einmütig beieinander, beteten ernstlich und redeten miteinander von dem, wonach ihr Herz sich sehnte. So waren sie auch am Morgen des Pfingsttages zusammen, wartend und glaubend, daß der gen Himmel gefahrene Herr und Heiland seine Verheißung wahr machen würde. Da vernahmen sie plötzlich ein gewaltiges Brausen, wie eines gewaltigen Windes, und dieses tönte durch das ganze Haus, da sie versammelt waren. Zu gleicher Zeit sah man Feuerflammen, die wie Zungen gestaltet waren, auf ihren Häuptern, und sie fühlten sich auf wunderbare Weise angetrieben zu reden. Ein jeder redete aus sich heraus, was sein Herz empfand, und da ihre Herzen voll Lob und Dank waren, so priesen sie die großen Taten Gottes, und besonders das, was er in Christo Jesu an ihnen getan hatte. Und wunderbar – von allen Seiten strömte nun das Volk herbei, das ebenfalls das gewaltige Brau-

sen gehört hatte. Es waren meistens Leute, die von auswärts zum Fest nach Jerusalem gekommen waren. Diese verstanden wohl die hebräische Sprache, aber von Kind auf waren sie gewohnt, die Sprache des Landes zu sprechen, in dem sie wohnten. Als sie nun hinzukamen, wurden sie voll Verwunderung, da ein jeder von ihnen aus dem Mund der Jünger seine Landessprache vernahm. Das war so wunderbar, daß einer den andern fragte: „Was hat das wohl zu bedeuten? Was will das werden?“

Der allmächtige Gott selbst hielt hier eine gewaltige Pfingstpredigt. Gott redete hier durch Taten und Zeichen sowohl wie durch den Mund der mit dem Heiligen Geist erfüllten Jünger. Bis auf diese Zeit hatte noch niemand von dem Heiligen Geist predigen können, weil noch niemand eine eigene persönliche Erfahrung davon hatte. Gott selbst macht uns hier das Wesen des Geistes durch die verschiedenen Kundgebungen klar.

Das Brausen des Windes ist so recht ein Bild des Geistes. Man kann den Wind nicht sehen, man kann den Ort nicht nennen, wo er herkommt oder hingeht. Man spürt aber die Bewegung in der Luft und hört das Rauschen in den Bäumen. So hat auch niemand den Heiligen Geist gesehen; wenn er aber in ein Herz kommt, so bewegt es sich da wunderbar. Und gleich wie der liebevolle, warme Frühlingswind Wald und Flur mit grünen Blättern und schönen Blumen schmückt, so läßt der Heilige Geist im Herzen all die schönen Tugenden erwachsen, die den Menschen nützlich und Gott angenehm und wohlgefällig sind. Wie aber der Sturmwind die dürren, morschen Bäume zersplittert und umwirft, so zerstört auch der Heilige Geist in unserem Herzen alles, was nicht zur Ehre Gottes dient.

Die feurigen Zungen sind ein Bild des heiligen Feuers, das der Geist im Herzen des Menschen anzündet. Das ist

das heilige Feuer der Liebe Christi in unserem Herzen. Dann wird es da warm, wo es zuvor kalt war. Der Apostel Paulus sagt davon: „Die Liebe Christi dringet uns also.“ Wenn der Heilige Geist in unser Herz ausgegossen worden ist, so ist ein neues Leben der Liebe an Stelle des alten Lebens getreten. Diese Liebe gibt sich gegen alle Menschen, auch gegen unsere Feinde kund. Der Heilige Geist ist es, der diese völlige Liebe Christi in unserem Herzen anzündet, die uns dann anspornt und antreibt, uns im Dienst der Liebe zu betätigen.

Auch kommt das mächtige Wirken des Geistes durch die wunderbaren Reden der Jünger am Pfingsttag zum Ausdruck. Ihre Worte machten einen tiefen Eindruck und gingen den Leuten durchs Herz. Wenn ein treuer Bote Christi, vom Heiligen Geist getrieben, das Evangelium verkündet, wird es nicht ohne Wirkung bleiben.

Wohl hat die große Volksmenge, die am Pfingsttag zusammenströmte, als sie das gewaltige Brausen hörte, das alles damals noch nicht verstanden und begriffen. Da trat aber dann Petrus, voll Heiligen Geistes, auf und predigte ihnen. Er zeigte ihnen, wie Gott schon im alten Bund verheißen hat, daß nicht bloß die Propheten, sondern alles Volk des Heiligen Geistes teilhaftig werden soll, und dann wies er darauf hin, wie dies sich nun vor ihren Augen erfüllt hätte. Die geistgesalbte Predigt des Petrus machte einen tiefen Eindruck. Der Heilige Geist wirkte Sündenüberzeugung, und viele fragten: „Was sollen wir tun?“ Darauf wurde ihnen dann die Antwort, daß sie Buße tun müßten, und wir lesen, daß an jenem Tag dreitausend Menschen das Wort annahmen und Buße taten.

Wir haben im Anfang gesagt, daß der Heilige Geist gegeben wird, um das Volk Gottes in den Stand zu setzen, das

Werk Gottes auf Erden in erfolgreicher Weise zu betreiben; dies sehen wir durch das mächtige Wirken des Geistes am Pfingsttag so recht veranschaulicht. Wir sehen, wie der Heilige Geist fruchtbar macht. Der Heilige Geist wirkt und leitet uns, Seelen zu gewinnen. Philippus gehorchte der Leitung des Geistes, und die Folge war die Bekehrung des Kämmerers. Es ist herrlich und köst-

lich, vom Heiligen Geist geleitet zu werden, und wir alle haben dieses Vorrecht. Wenn unser Wirken für den Herrn erfolgreich sein soll, so darf es nicht in eigener Kraft geschehen sondern auf Anregen des Geistes und in der Kraft des Geistes.

Durch den Heiligen Geist ist die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen. Und diese Liebe mit allen ihren

herrlichen Eigenschaften ist begehrenswerter und wichtiger als alle anderen Gaben, wie es der Apostel Paulus so schön zum Ausdruck bringt im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes. Laßt uns dem Herrn danken, daß er seine Verheißung wahr gemacht hat. Aber die Frage für einen jeden Erlösten ist: „Bin ich des Heiligen Geistes teilhaftig geworden?“

Der Zweck der Heiligung

Die Selbstsucht kennzeichnet mehr als alles andere die menschliche Gesellschaft. Auch in der Religion, wo wir sie am wenigsten vermuten, finden wir sie sehr häufig. In den überaus meisten Fällen des Lebens ist es die Selbstsucht, das Suchen nach eigenem Glück, das Streben nach eigener Zufriedenheit, das den Menschen zu Taten drängt. Die meisten Menschen kaufen und verkaufen, bauen, rechnen, unterrichten, schreiben, kurz, sie arbeiten, um ihr eigenes Glück und Wohlergehen zu mehren. Dieser Wesenszug ist in vielen Menschen stark ausgeprägt, daß, wenn sie Christen werden, ihr Hauptwunsch und ihr größtes Verlangen auch noch darauf gerichtet ist, ihr Glück und ihre Freude zu mehren. Wenn jemand dieser Selbstsucht nicht widersteht, wird es ihm viel, viel schwerer werden, die Versuchungen und Prüfungen zu überwinden, die an ihn herantreten. Und ein Herz, das überängstlich nur darauf harret, besonders die Freude zu erleben, die in der Erfahrung der Heiligung liegt, wird meistens den Glauben gar nicht aufbringen, der zu dieser Erfahrung notwendig ist.

Ob uns aber Gott nicht die Heiligung zu einem höheren und edleren Zweck schenkt, als allein unsere Freude und unser Glück zu mehren? Ich möchte wirklich zweifeln, ob dann das große Opfer auf Golgatha, das zu unserer Heiligung notwendig war, gerechtfertigt ist. Wenn wir einmal erkannt ha-

ben, warum uns Gott heiligt, dann erfreuen wir uns nicht mehr am bloßen Besitz des Heiligen Geistes um unserer eigenen Glückseligkeit willen, sondern sehen, daß uns der Heilige Geist zum Dienst gegeben ist.

Es soll natürlich niemandem die Freude geraubt werden, die er über den Segen des vollen Heils empfindet, aber wir möchten gern auf den edleren und höheren Zweck dieser wunderbaren Erfahrung hinweisen, der ihr erst den rechten Wert und den rechten Segen verleiht. Wenn auch das Besitzen des Heiligen Geistes eine unaussprechliche Freude wirkt, so ist diese doch nicht der Hauptzweck. In der Heiligung segnet uns Gott und bereitet uns zu seinem Dienst zu. Er will uns für sich haben. Er heiligt uns, damit wir ihm um so besser dienen können. Er gestaltet uns, daß wir heilig und unsträflich vor ihm wandeln und ein Leben führen, das ihn verherrlicht (Hes. 36, 27). Darum befiehlt er uns, unsere Leiber als lebendige Opfer auf den Altar des Dienstes dahinzugeben.

Heiligung unsererseits ist nichts weniger als völlige Weihe und Hingabe zu seinem Dienst. Wenn wir uns zu diesem Entschluß durchgerungen und unser Leben zu seinem Dienst wirklich dahingegeben haben, dann heiligt uns der Herr, füllt uns mit seinem Heiligen Geist und gibt uns zu unserem Wollen das Vollbringen. Dann ist der Mensch „ein geheiligtes Gefäß . . . zu Ehren,

dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet“ (2. Tim. 2, 21). –

„Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe“ (Joh. 15, 2). Diese beiden Schriftstellen beweisen, daß der Herr uns heiligt, reinigt und läutert, um uns zu größerem Dienst zuzubereiten.

Die Heiligung bewahrt uns. „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi“ (1. Thess. 5, 23). Hier werden wir wiederum von uns selbst fortgerückt, und es wird uns gezeigt, daß die Heiligung nicht allein unser persönliches Glück vergrößern soll. Sie soll uns zu einem unsträflichen Leben in Christo Jesu verhelfen, damit wir in dieser argen Welt heilig wandeln und ein Licht sind. Das Gebaren einiger mag jemanden zu dem Gedanken verleiten, die Heiligung sei ausschließlich dazu bestimmt, den Menschen freudig zu machen, so daß er hüpfet und springt und singt. Aber nicht das Äußere ist bestimmend, sondern die sichtbaren Beweise daheim, in der Fabrik, auf dem Büro, oder wo immer die Gelegenheiten gegeben sind, sich zu bewähren und zu zeigen, daß man dem Herrn wirklich voll und ganz zum Dienst geweiht ist. „Auf daß er sie hei-

ligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern, daß sie heilig sei und unsträflich“ (Eph. 5, 26 und 27).

Die Heiligung soll uns Kraft geben. „Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis ihr angetan werdet mit der Kraft aus der Höhe“ (Luk. 24, 49). Die Apostel waren schon lange Zeit bekehrt, hatten sogar gepredigt, aber sie waren immer noch nicht frei von mitbestimmendem Einfluß des persönlichen Ichs, und um davon frei zu werden, bedurften sie eines besonderen Gnadenwerkes. Jesus sagt weiter: „ . . . sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apg. 1, 8). Die Kraft, auf die sie warten sollten, und die mit dem Heiligen Geist verbunden war, sollte nicht den Körper zu Boden werfen und ihn dann hilflos liegen lassen – denn das wäre ja ein Mangel an Kraft –, sondern sie sollte für Christus zeugen und das Evangelium wirksam machen und es mit Taten begleiten. Ja, sie wurden sogar stark gemacht, die Verfolgungen und Schmähungen zu ertragen und selbst den Märtyrertod zu erleiden.

Die Heiligung oder Taufe des Heiligen Geistes gibt uns nicht allein Kraft, Christus in Worten zu verkündigen, sondern auch in der Tat. „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein jeglicher unter euch wisse sein Gefäß zu behalten in Heiligung und Ehren“ (1. Thess. 3, 3 und 4). Unser ganzer Leib stellt ein lebendiges Opfer dar, das Gott geweiht, vom Heiligen Geist erfüllt und mit Kraft angetan ist. Im Stand der Heiligung ist uns durch die Kraft Gottes wunderbar geholfen, unseren Leib zu meistern, ihn in Zucht zu halten, alle

Wünsche und Begehrenisse zu überwachen und in allen Dingen ausschließlich dem Willen Gottes untertan und seinen Befehlen und Weisungen gehorsam zu sein. „ . . . und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn an unserm Leibe offenbar werde“ (2. Kor. 4, 10), denn „mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden“ (Hebr. 10, 14). Durch die Heiligung werden wir in der Liebe vollkommen und zu allen guten Werken mehr geschickt.

Auch führt die Heiligung die Kinder Gottes zur wahren Einheit. Die größte Kraftoffenbarung liegt im Zusammenstehen, im einmütigen Aufgehen im Dienst für eine Sache. In dem hohenpriesterlichen Gebet verkündet Je-

sus auch den Hauptsinn der Heiligung: „Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt“ (Joh. 17, 21), und im 23. Vers sagt er: „Auf daß sie vollkommen seien in eins!“

Der Heilige Geist ist ein Förderer der Einheit. Die Geister der Zerrissenheit und der Spaltungen finden keinen Halt bei denen, in deren Herzen der Heilige Geist wohnt. Wenn die Geister der Uneinheit fort sind und der Geist der Einheit da ist, dann ist es leicht, „in einem Sinn und in einerlei Meinung“ (1. Kor. 1, 10), zusammenstehen. Auch das gehört zu dem hohen Zweck der Heiligung.

W. Seaton

Bericht über das Bauvorhaben eines Gemeindehauses in Pforzheim, Deutschland

Als Ortsgemeinde in Pforzheim durften wir im vergangenen Jahr 2002 besonders Gottes Hilfe erleben und erfahren.

Seit dem Jahr 1995 versammeln wir uns in einem angemieteten Versammlungsgebäude, für welches wir Gott auch sehr dankbar sind. Viele Segensstunden durften wir hier schon erleben und manche Seele hat Frieden mit Gott gefunden. Schon vor längerer Zeit jedoch wurde uns vom Vermieter des Gebäudes angekündigt, daß man beabsichtigte, das Gebäude anderweitig zu verkaufen. Auch uns bot man es zum Kauf an, andernfalls würde man uns das Mietverhältnis kündigen.

Nach vielem Beten und reiflichen Überlegungen kam die Gemeinde aber doch zu dem Entschluß, das Gebäude nicht zu erwerben, da es bereits zu klein war und auch der Preis schien nicht angemessen. Zudem ist der Standort sehr ungünstig, da das Gebäude in ei-

nem Hinterhof liegt und somit von anderen Häusern umgeben und eingeengt ist.

Angesprochen durch das Bibelwort aus Haggai, in dem Gott durch den Propheten zum Volk sprach: „Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnt, und dies Haus muß wüst stehen?“ (Hagg. 1, 4), fingen wir an, über die Errichtung eines eigenen Gemeindehauses nachzudenken. Es hieß Entscheidungen zu treffen, wollte man etwas kaufen oder neu bauen? Es wurde diesbezüglich viel gebetet um Gottes Führung.

Nach langem Suchen und vielen Erwägungen ergab es sich schließlich, daß uns von der Stadt ein Grundstück angeboten wurde, daß aber aufgrund der Größe nicht besonders geeignet erschien. Ein Teil dieses Grundstücks in Verbindung mit einem Nachbargrundstück, das sich in Privatbesitz befand und bereits verkauft war, wäre vorteilhafter für den Bau eines Gemeindehau-

ses gewesen. Auch hier durften wir eine besondere Gebetserhörung erleben. Der Käufer dieses Privatgrundstücks konnte seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen und so war man bereit, den Kaufvertrag rückgängig zu machen, um uns dieses Grundstück zum Kauf anzubieten. Ermutigt und gestärkt durch diese offensichtliche Führung Gottes wagten wir den Glaubensschritt, dem Herrn ein Haus bauen zu wollen.

Vom Vermieter unseres jetzigen Versammlungshauses wurde uns für die nächsten zwei Jahre erneut der Mietvertrag verlängert, so daß Gott auch hierin väterlich für uns gesorgt hat und wir uns auch weiterhin dort versammeln dürfen.

An einem Sonntag, dem 13. Oktober 2002 war es dann soweit, um den ersten Spatenstich vorzunehmen. Dazu versammelten wir uns als Gemeinde nach dem Gottesdienst zum ersten Mal auf dem Baugrundstück. Wir sangen gemeinsam das herrliche Lied: „Ich liebe die Gemeind“, die Jesus selbst erbaut . . .“ So wollen auch wir im Vertrauen auf den Felsen Jesus Christus dieses Haus zu seiner Ehre errichten. Durch Gebet und einige ermutigende Worte unserer Brüder haben wir das

große Vorhaben dem Herrn anbefohlen.

In Haggai, im 2. Kapitel, Vers 4 heißt es u. a.: „Sei getrost, alles Volk im Lande! spricht der Herr, und arbeitet! denn ich bin mit euch, spricht der Herr Zebaoth.“

In diesem Bewußtsein wollen wir mutig sein und den Herrn bitten, uns voranzugehen.

Um so kostengünstig wie möglich zu bauen, soll das Gebäude hauptsächlich in Eigenleistung fertiggestellt werden. Wir brauchen darum besonders die Unterstützung aller Geschwister im Gebet. Auch jegliche finanzielle Hilfe ist uns sehr willkommen und Gott wird es einem jeden reichlich vergelten. Möchte der Herr auch unsere Brüder vor Unfall und Schaden bewahren. Bitte denkt an uns!

Die Geschwister der Gemeinde Gottes in Pforzheim.

Kontaktadresse:
Artur Huttenlocher
Zaunweg 4
75181 Pforzheim
Germany
Tel.: 07231/70603
e-mail: Artur.Huttenlocher@t-online.de

Zeugnis

*„Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“
Psalm 32, 8*

Daß diese Verheißung unseres großen Gottes auch heute noch in Erfüllung geht, wollen wir in Form eines Zeugnisses zum Ausdruck bringen. Wir durften in den vergangenen sechs Monaten Gottes Wegweisung auf wunderbare Weise erfahren. Für diesen Segen sind wir ihm von ganzem Herzen dankbar.

Durch die Gnade Gottes durften wir die reinigende Wirkung des Blutes Jesu schon in unserem jungen Leben erfahren. ER befreite uns von der Sünde und reichte uns seine Hand um uns durch unser weiteres Leben zu führen. Und nie wurden wir enttäuscht wenn wir IHM die Entscheidungen überlassen haben. Manchmal sind es völlig unerwartete Wege die Gott uns zeigt. Folgt man ihnen mit Gottvertrauen, so erweisen sie sich (manchmal erst im Nachhinein) immer als die besten.

Mit dem nahenden Ende meines Studiums im vergangenen Jahr kam für Claudia und mich der Zeitpunkt unserer Hochzeit sehr viel näher. Somit stellte sich auch unweigerlich die Frage, wo wir unseren ersten Wohnort finden sollten. Unsere beiden Elternhäuser trennen ungefähr 250 km, so daß allein aus menschlicher Sicht, unter der Voraussetzung in der Nähe der Eltern bleiben zu wollen, schon zwei Möglichkeiten gegeben wären. Jedoch war diese Entscheidung noch viel tief greifender. Wir beide kommen aus sehr kleinen Ortsgemeinden, so daß wir beide an unseren Orten „gebraucht“ wurden. Hinzu kommt, daß ich noch keine Arbeitsstelle hatte, Claudia dagegen schon. So spielten bei dieser Entscheidung die verschiedensten Faktoren eine Rolle. Scheinbar gab es für jeden Ort ein Für und ein Wider. Schnell mußten wir erkennen, daß doch nur Gott uns in die-



ser Frage helfen kann, und so begannen wir wiederholt und ernst für diese Sache zu beten.

Der Hochzeitstermin stand fest, im Oktober 2002 wollten wir heiraten. Der Termin war so gelegt, daß ich unmittelbar davor mit meinem Studium zum Abschluß kommen sollte. Im Juni begann ich Bewerbungen an verschiedene Unternehmen zu schicken. Da wir uns bezüglich eines Wohnortes noch nicht entschieden hatten, habe ich mich sowohl in der Nähe meines Elternhauses, als auch im Umkreis von Claudias Elternhaus beworben.

An einem Wochenende fanden wir eine besondere Stellenausschreibung in der Tageszeitung. Gesucht wurde ein Medizintechniker, jemand, dessen Qualifikation ich entsprach. Berufserfahrung war erwünscht, aber nicht zwingend erforderlich. Und das Sonderbarste war, daß es sich um eine Stelle in Claudias Wohnort handelte, was uns eigentlich unvorstellbar erschien. Nie haben wir damit gerechnet, so schnell Gottes Antwort auf unsere Gebete zu erfahren. Wie dankbar waren wir! Schnell habe ich mich beworben und wurde auch zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Dieses ist soweit ganz gut gelaufen, und ich hatte zugesichert, im November 2002 meine Arbeit aufnehmen zu können.

Das endgültige Ergebnis meines Vorstellungsgesprächs sollte ich in wenigen Wochen bekommen, und zuversichtlich warteten wir auf die Antwort. Doch Gottes Wege für uns waren andere, als wir es erwartet hatten.

Am 10. August erhielt ich von dieser Firma eine Absage. In diesem Augenblick ist die in unseren Gedanken so rosig aussehende Zukunft zusammengebrochen. Was blieb, war eine große Enttäuschung und die quälende Frage nach dem ‚Warum?‘.

Wie sollte es jetzt weitergehen. Ich hatte zwischenzeitlich meine Bewerbungen eingestellt, weil wir uns doch so sicher waren. Jetzt mußte ich von vorn beginnen . . .

So begannen wir wieder ernst für diese Sache zu beten. Es fiel schwer, Gott für diese ‚Niederlage‘ zu danken. Und doch taten wir es und baten IHN darum, uns doch jetzt nicht ‚los zu lassen‘.

Ich habe mich bei immer mehr Firmen vorgestellt. Bis zum 27. September, ca. 7 Wochen nach meiner ersten Absage, hatte ich noch immer keine Stelle. In drei Wochen und einem Tag sollte unsere Hochzeit sein, und wir hatten weder eine Wohnung noch eine Vorstellung davon, wie es mit uns weitergehen soll. Hinzu kam, daß ich mit meinem Studium immer noch nicht fertig war. Der Grund waren wiederholt auftretende Probleme in der Firma, bei der ich meine Abschlußarbeit schrieb. An diesem 27. September hatte ich über das Internet eine Stelle in Hannover ausfindig gemacht. Ich hatte mich telefonisch bei der Firma gemeldet und sollte per e-mail meine Unterlagen zuschicken. Ich versuchte dieses zu tun, aber aus irgendeinem Grund ist es mir nicht gelungen. Nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen dachte ich im Stillen plötzlich, daß es vielleicht gar nicht Gottes Wille sei, daß ich mich hier bewerben soll und ER es verhindern will. Dieses vernahm ich recht deutlich. Ungeachtet dessen versuchte ich es immer weiter. Aber als die Unterlagen dann endlich weg waren, war ich sehr unglücklich darüber, daß ich nicht auf diese innere Stimme gehört hatte.

Die Angst davor, eine Chance auf einen Arbeitsplatz auszulassen war offenbar größer, als der Glaube an die fortwährende Führung Gottes. Darüber betrübt, kniete ich nieder und klagte dem Herrn mein Leid. Ich übergab IHM alle meine Sorgen um den Arbeitsplatz, den nahenden Hochzeitstermin und die Probleme bezüglich meines noch andauernden Studiums. Auch bat ich IHN um Vergebung, daß ich mich nach meinem Empfinden seinem Willen widersetzt habe. Mit der Bitte um seine weitere Hilfe und die klare Wegweisung Got-

tes beendete ich mein Gebet. In diesem Augenblick – ich erhob mich gerade von meinen Knien – klingelte mein Telefon. Ich meldete mich und am anderen Ende war die Firma, die mir vor sieben Wochen die Absage erteilt hatte. Ich wurde sichtlich überrascht gefragt, ob ich noch Interesse an einer Beschäftigung hätte . . . Nur schwer läßt es sich in Worte fassen, wie ich in diesem Augenblick empfunden habe. Wir beendeten das Gespräch mit einem Termin in der Firma, wo ich genaueres über meine Einstellung erfahren sollte.

Nun gab es keinen Zweifel mehr, daß Gott direkt auf mein Gebet geantwortet und unseren Weg geebnet hat. Drei Tage vor unserer Hochzeit habe ich meinen Arbeitsvertrag unterschrieben. Wie wunderbar sind seine Wege!

Heute wissen wir, warum Gott uns so führen mußte, warum ich das erste Mal eine Absage bekommen musste. Ich hatte dem Unternehmen bei meinem ersten Vorstellungsgespräch zugesagt, am 1. November 2002 meine Arbeit zu beginnen. Hätte ich das nicht einhalten können, so hätte ich eine hohe Vertragsstrafe zahlen müssen. Mein Studium habe ich aber erst am 27. November beendet. Im Juni habe ich das noch nicht wissen können, aber Gott, der uns mit seinen Augen leiten will, ER wußte davon.

Gott hat uns wunderbar geführt, dafür wollen wir IHM hier noch einmal besonders Dank sagen. ER hat uns alles geschenkt. Wir haben ein geistliches Zuhause, eine Wohnung und beide einen Arbeitsplatz. Und wir sind um eine Glaubenserfahrung reicher, die wir nicht mehr vermissen wollen. IHM allein sei die Ehre dafür! Unser aufrichtiger Wunsch ist es, seine Wege auch weiterhin zu erkennen und unsere Aufgaben als seine Kinder weiterhin wahrzunehmen. Möge dieses Zeugnis uns eine Ermutigung sein, Gott in allem völlig zu vertrauen. ER wird es nicht unbelohnt lassen.

In Jesu Liebe verbunden,

Eure Claudia & Niko Ernst



Das Geheimnis des Erfolges

Rudolf kam wie gewöhnlich müde von der Arbeit nach Hause. Wieder hatte er einen Tag hinter sich, an dem er allerlei Nebenarbeiten in dem Geschäft von Klein & Günther zu verrichten gehabt hatte.

„Mutter“, sagte er mißmutig, „wenn ich mit so viel Kleinkram meine Zeit verbringen muß wie heute, werden meine Gedanken das Bibelwort nicht los: ‚Werdet nicht der Menschen Knechte!‘ Dann spricht diese Aufforderung ganz persönlich zu mir, und ich möchte am liebsten diese Art von Arbeit hinwerfen.“

Frau Hansen war erstaunt, daß ihr Sohn mit seiner Arbeit derart unzufrieden war. Rudolf fuhr indessen noch erregter fort: „Ich werde vom Morgen bis zum Abend herumkommandiert, bekomme die allereinfachsten Arbeiten aufgetragen, und nie wird meine Gewissenhaftigkeit anerkannt. Es hat alles einmal seine Grenze! Sollte es denn für mich durchaus keine andere Beschäftigung geben, als Lohnsklave der Firma Klein & Günther zu sein? Ich glaube, es gibt doch auch andere Arbeit für mich, wo ich mein eigener Herr sein kann.“

Die Mutter erwiderte nicht viel. Dieser Ausbruch der Unzufriedenheit kam ihr überraschend. Sie war nicht darauf gefaßt. So versuchte sie Rudolf mit einigen Ermahnungen zu beruhigen. Vielleicht war ihr sanftes, mütterliches Zu reden die beste Art, die innere Empörung zu glätten.

Als Rudolf am anderen Morgen an die Arbeit ging, war der Mißmut schon etwas geschwunden. Hatte er nicht doch Ursache, zufrieden zu sein, daß er gesund war und arbeiten konnte? Lagen nicht in den Krankenhäusern Hunderte von armen Menschen, deren größte Freude wäre, erst wieder gesund zu sein und überhaupt arbeiten zu können? Doch bei all diesen Erwägungen wurde Rudolf den bedrückenden Gedanken nicht los, daß er nicht am rechten Platz sei. Er hatte das Gefühl, zu etwas ganz anderem berufen zu sein.

An diesem Tag ging einer der Angestellten durch den Keller, wo Rudolf eifrig mit Aufräumarbeiten beschäftigt war. „Warum arbeitest du denn so angestrengt, wenn der Chef nicht da ist, Hansen? Du bekommst doch dafür auch nicht mehr Lohn. Wer wird sich so zum Sklaven machen lassen?“

Rudolf erwiderte, daß er niemals danach gesehen hätte, ob er unter Aufsicht stände oder nicht.

„Wer wird sich denn ein Bein ausreißen! ,Wenn die Katze nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse auf Tischen und Bänken herum!‘ Denke genau so!“ Mit diesen Worten ging der Kontorist zu seinem Kollegen zurück.

Rudolf hörte, wie sie sich nun über ihn lustig machten. Doch er sagte sich, es wäre ein großes Unrecht, das Vertrauen des Herrn Klein so zu mißbrauchen. Zwar trat auch an ihn die Versuchung heran, sich's bequemer zu machen, es sähe ihn doch niemand, und seine Arbeit sei sauer genug, doch ließ er nicht zu, daß sich diese Gedanken seiner bemächtigten. Er dachte an die Mutter, die auch immer unermüdlich ihrer Pflicht nachging. Wieviel Geduld und Unverdrossenheit mußte sie aufbringen, um all der Kleinigkeiten des Alltags in ihrem Einerlei nicht müde zu werden! Arbeitete sie auch nur, wenn die Augen anderer, und zwar mit befriedigender Anerkennung, auf ihr ruhten? Bei diesen Gedanken packte Rudolf wieder fester zu.

Als er am Abend nach Hause kam, sagte seine Mutter nach Tisch zu ihm: „Ich habe die Schriftstelle aufgesucht, welche sagt: ‚Werdet nicht der Menschen Knechte‘, und ich habe gefunden, daß sie mehr bedeutet, als du denkst. Nimm deine Bibel zur Hand und laß sie uns gemeinsam lesen.“ Dies gefiel dem jungen Mann; denn er hielt viel von der Heiligen Schrift.

Nachdem er sich zurechtgesetzt hatte, sagte die Mutter: „Lies bitte den Text, den ich angestrichen habe.“

Rudolf las: „Bist du als Knecht berufen, Sorge dich nicht; doch, kannst du frei werden, so brauche es viel lieber. Denn



„Jetzt verstehe ich, daß man zu gleicher Zeit auch Gott dient, wenn man Menschen gegenüber treu seine Pflicht tut.“

wer als Knecht berufen ist, in dem Herrn, der ist ein Freigelassener des Herrn; desgleichen, wer als Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi. Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte. Ein jeglicher, liebe Brüder, worin er berufen ist, darin bleibe er bei Gott.“

Nachdem er dies gelesen hatte, sagte die Mutter: „Sieh, Rudolf, nun hast du auch den rechten Zusammenhang. Paulus schrieb den Brief an die Christen in Korinth, von denen einige Sklaven waren. Diesen sagte er, daß sie da bleiben sollten, wohin Gott sie berufen hat, seien sie doch in den Augen Gottes den Freien völlig gleich. Vor Gott gibt es kein Ansehen der Person. Gott sieht das Herz an. Dann kommt Paulus darauf zu sprechen, daß wir Menschen von Natur alle Sklaven oder Knechte sind, nämlich Knechte der Sünde. Doch Christus hat uns durch sein heiliges, teures Blut aus dieser Knechtschaft befreit. Aber selbst die Freigewordenen können ihre Freiheit wieder verscherzen, wenn sie zu viel auf andere hören, sich von ihnen lenken und leiten lassen und Menschenwort für Gotteswort halten. Davor warnt der Apostel, wenn er sagt: ‚Werdet nicht der Menschen Knechte.‘ Wenn wir bedenken, daß wir immer vor dem Angesicht Gottes arbeiten, daß er unser Schicksal leitet und dereinst Rechenschaft von unserem Tun fordern wird, dann werden wir uns nicht durch solche Gedanken unglücklich machen lassen, daß wir durch unsere berufliche Arbeit der Menschen Knechte seien. Wahre Christen fühlen sich in Gottes Dienst, wo auch immer es sei. So, und nun habe ich hier noch ein anderes Bibelwort für dich.“

Rudolf las: „Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als Christo; nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes tut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen, und wisset: Was ein jeglicher Gutes tun wird, das wird er von dem Herrn empfangen, er sei ein Knecht oder ein Freier.“

„Nun weiß ich, was damit gemeint ist“, fügte der junge Mann hinzu. „Jetzt verstehe ich, daß man zu gleicher Zeit auch Gott dient, wenn man Menschen gegenüber treu seine Pflicht tut. Dann hat es also doppelten Wert, wenn man jederzeit gewissenhaft in seiner Arbeit ist. Ein Kontorist wollte mich heute nachmittag zum Müßiggang verleiten. Nun freue ich mich, daß ich diesen bösen Lockungen nicht nachgegeben habe, sondern ununterbrochen weiterarbeitete. Der liebe Gott würde solch treulose Trägheit sicher nicht gutheißen, ganz abgesehen davon, daß ich mir selbst schade.“

Das Gesicht der Mutter erhellte sich bei diesen Worten ihres Sohnes, ging doch daraus hervor, daß sich seine Empörung und Abneigung gegen seine Arbeit gelegt hatte und daß er auch an diesem Tag treu seinen Pflichten nachgekommen war. „Rudolf“, sagte sie freundlich, „höre

nie auf solche Lockungen, weiche nicht von deinen Grundsätzen. Wahre Freiheit besteht nicht darin, daß man sich gegen jede rechtmäßige Autorität auflehnt und nach eigenem Gutdünken und Ermessen handelt, sondern daß man sich jederzeit selbst in der Gewalt hat und aus eigenem Entschluß das Gute will und das Schlechte meidet. In solcher Freiheit kannst, ja sollst du dich immer befinden; kein Mensch wird sie dir nehmen können, nur du kannst über sie gebieten. Wie kannst du da je der Menschen Knecht werden? Ein wahrer Christ ist und bleibt ein Freier in dem Herrn, ob er sich in niedriger oder hoher Stellung befindet! Er verscherzt aber seine eigene Freiheit, wenn er sich selbst zum Sklaven seiner Umgebung macht.“

Aus Rudolfs Gesicht sprach freudige Zustimmung. Es tat ihm leid, daß er seine Mutter am Abend vorher betrübt hatte, und er nahm sich vor, fortan nicht wieder so leicht entmutigt zu sein.

Es zeigte sich bald, daß auch im Geschäftsleben Treue um Treue gilt. Der junge Mann, der Rudolf in der Abwesenheit des Geschäftsführers zum Bummeln verleiten wollte, wurde nach einiger Zeit entlassen, da man im Geschäft für solche Leute keine Arbeit mehr hatte; aber Rudolfs Treue und Gewissenhaftigkeit wurde belohnt. Er stieg von Stufe zu Stufe, und eines Tages gab es eine große Überraschung für ihn. Der Chef teilte ihm mit, daß er zum Leiter eines Zweiggeschäftes in einer entfernten Stadt ausersehen sei, und fragte ihn, ob er zusagen wolle. Vertrauensvoll klangen Herrn Kleins Worte, die er dem sich verabschiedenden Rudolf sagte: „Sie sind im Kleinen treu gewesen, wir glauben fest, daß Sie es im Großen auch sein werden.“ [EP]

VORANZEIGE

FEST IN DEM OKANAGAN, B.C.

vom 2. bis zum 4. August 2003

Sonnabend den 2. August

7.00 Uhr abends

Sonntag den 3. August

9.45 AM; 11.00 AM; 3.00 PM und 7.00 PM

Montag den 4. August

10.00 AM und 2.00 PM

Betet mit uns um Gottes Wirken und Segen während dieser Tagung!

GEMEINDE GOTTES

4312-25th Street

Vernon, B.C.

Tel. Nr. (250) 542-7894